

gen, daß sie ihre berühmten Redner — freilich durch die Waffen des Mundes seine gefährlichsten Feinde — auslieferten, die Solonische Verfassung wieder herstellten, wo nur der Reiche zu Staatsämtern gelangen konnte, eine Befestigung von seinen Truppen einnahmen, und die Kriegskosten zahlten. Sein Benehmen gegen Hyperides und Demosthenes, wie consequent es fern mochte, war wo möglich noch unedler, als das der Athener gegen sie. Einen andern Krieg hatte er nachmals gegen Perdikkas zu führen, mit dessen Fortsetzung er aber den Antigonos beauftragte, und nach Makedonien zurückkehrte, wo er 317 v. Chr. im hohen Alter starb. Wie seine ganze Verwaltung, auch der Regierung Athens, gerühmt wird, so zeichnet man auch als rühmlich seine letzte Handlung aus, daß er den Polysperchon, und nicht seinen, doch keineswegs verdienstlosen Sohn Kassander, zu seinem Nachfolger ernannte. (*Justin. l. 9. 11. fg.*) (H.)

Antipater, des Vorigen Enkel, Kassanders Sohn, Bruder Alexanders IV., mit dem er um die Thronfolge stritt und seine Mutter ermorden ließ, weil er den Bruder von ihr begünstigt glaubte. Ihn selbst ließ zuletzt sein Schwiegervater umbringen (292 v. Chr.), den er des Verraths gegen sich beschuldigt hatte. (*Just. l. 16.*) (H.)

Antipater (Dichter), 1) aus Sidon, blühte ungefähr 100 Jahr vor Christo, um die 168. Olympiade. Vom Crassus beim Cicero (*de Orat. l. III. 50.*) wird er als ein kunstfertiger Etagredidichter gerühmt. Es hat sich von ihm eine bedeutende Anzahl von Epigrammen mannigfaltigen Inhalts, in der Griechischen Anthologie erhalten, die Meleager, ein Zeitgenosse Antipaters, seiner Dichterkrone eingewebt hat (*E. Meleagri Prooemium V. 42.*), und die sich durch Fülle der Sprache, Wahl des Ausdrucks und zierlichen Versbau auszeichnen. Mehrere unter ihnen sind Variationen älterer Epigrammen, so wie auf der andern Seite die seinigen von spätern Dichtern nachgeahmt und variiert worden sind. Die ihm von Brunck in den *Analect. Veter. Poet. T. II. p. 6-37.* beigelegten 111 Epigrammen, sind nicht alle von ihm, sondern zum Theil von gleichnamigen Dichtern. Sie sind erklärt in *Jacobs Animadvers. in Anthol. Gr. T. II. P. 1. p. 15-105.* Antipater starb in einem ziemlich hohen Alter, nachdem er jährlich an seinem Geburtstage von einem Fieber heimgesucht worden war. (*E. Plin. II. Nat. VII. 52. Vgl. Cicero de Vato c. 3. Valer. Maxim. l. 8. ext. 16.*)

2) Aus Thessalonike, blühte in dem Zeitalter Augusts, dessen Feldzug gegen die Parther er feiert (*Epigr. XX. b. Brunck*). Auch hat er sich durch Epigrammen einen Namen gemacht, die in der Anthologie seines Mitbürgers Philippus eine Stelle fanden, (*Philippi Prooem. V. 7.*). Er erwarb sich die Gunst des L. Calpurnius Piso, wahrscheinlich in der Zeit, wo dieser gegen die Pesser und Thraker zu Felde lag. Ihm weihte er Gedichte bei jeder Gelegenheit, und befand sich in seinem Gefolge, als er nach Asien ging (*Epigr. XVIII.*). Das Verhältniß der Griechen in solchen Verbindungen mit Römischen Großen ist bekannt; sie gaben Lob für Unterhalt; und Antipater erinnert seinen Gönner mit ausdrücklichen Worten an das Gegenseitige des Verkehrs (*Ep. XXX.*). Die meisten seiner Epigrammen, welche bei

Brunck (*Anal. T. II. p. 109-127.*) zu finden sind, gehören zu der beschreibenden und erzählenden Gattung. Sprache und Versbau sind zierlich gebildet. In der Erfindung erhebt er sich selten. Der makedonische Antipater, welcher ebenfalls in der Anthologie vorkommt, scheint von dem unfrigen nicht verschieden. Irziger Weise haben einige unfern Dichter mit dem gleichnamigen Philosophen aus Tarsus und Tyrus verwechselt. (*E. Jacobs Animadvers. ad Anth. gr. T. III. 3. p. 846 sq.*) (*P. Jacobs.*)

Antipater (Philosophen), 1) aus Kyrene, ein Nachfolger des Aristippos. 2) Aus Tarsus in Kilikien, ein Schüler des Stoikers Diogenes, der eine bedeutende Stelle in der Reihe der Stoiker einnimmt, und theils das System derselben in vielen Punkten schärfer bestimmte, theils die Zweifelsgründe des Carneades, doch nur schriftlich, zu widerlegen suchte. Seine Schriften, worunter auch eine über die Abweichungen des Kleantes und Chrystippos war, sind verloren gegangen, und nur einige Gedanken haben sich von ihm erhalten. (*Brucker H. Ph. T. I. Tennemann Gesch. der Philos. 4r Bd.*) 3) Aus Tyrus, ebenfalls Stoiker, aber späterer, der ein Freund des Cato von Utica war. (*Tennemann.*)

Antipater (Lael. Caelius), zur Zeit der Gracchen lebend, verfaßte eine Geschichte des zweiten punischen Krieges, von welcher, nach Cicero's Zeugniß, Brutus einen Auszug machte. Der Kaiser Adrian zog ihn dem Callust vor, vielleicht bloß aus Vorliebe für alterthümliche Sprache. Die Fragmente Antipaters gab zuerst heraus Niccoboni (1568). Seit der letzteren größeren Sammlung von Auf. Popma findet man diese Bruchstücke an den meisten Ausgaben des Callust. (H.)

Antipater, der Vater Herodes des Großen, nach Josephus ein Jbumäer von vornehmem Geschlecht, nach Julius Africanus (bei Euseb. *R. G. 1. 7. 8.*) eigentlich aus der Stadt Acalon gebürtig, und durch Räuber nach Jbumäa geführt. Er spielte eine bedeutende Rolle in der jüdischen Geschichte unter Hyrcan II. seit 64 v. Chr., in dessen Kämpfen mit seinem Bruder Aristobulus II. (s. dies. Art.). Er leitete nämlich alle Handlungen jenes unthätigen und trägen Fürsten, und verschaffte ihm den Sieg über denselben. Nachdem er in dem ägyptischen Kriege dem Caesar wichtige Dienste geleistet hatte, bestellte ihn dieser zum Oberaufseher über ganz Judäa, welches er mit seinen beiden Söhnen, Herodes und Phasael, unter dem Schattensfürsten Hyrcan, fast unumschränkt beherrschte. Auch nach Caesars Ermordung wußte er sich die Gunst der Römer zu erhalten; allein er starb bald an Gift, welches ihm einer seiner Gegner, Malichus, hatte mischen lassen. — Denselben Namen führt der älteste Sohn Herodes d. Gr. von der Doris, dessen erster Gemahlin, (s. Herodes.) (*Gesenius.*)

ANTIPATHES (Mineral.), ein Fossil, was beim Plin. l. 37. §. 54. kurz erwähnt wird; es war schwarz und undurchsichtig, und sollte, wenn es mit Milch gekocht wurde, dieser eine Art von Myrrhengeruch mittheilen. (*Ch. Keferstein.*)

Antipathes (Zool.), schwarze Koralle. Eine Gattung der Hornpolypen. Ästig, im Innern holzartig, die äußere Substanz sehr weich. (*Meckel.*)

Antipater

ANTIPATHIE, die von etwas abmahnende Stimme des Gemeingefühls, ohne klare Einsicht des Grundes. Man muß zuvörderst prüfen, ob dieselbe wirklich aus unserer innern Natur stammt; denn eine solche Abneigung gegen den Umgang einer Person, gegen die Nähe eines Thieres, gegen den Genuß eines Nahrungsmittels oder gegen den Gebrauch eines Heilmittels, kann bald die Wirkung der Laune oder einer vorübergehenden Stimmung, bald die Folge eines Vorurtheils seyn, indem eine außerwesentliche Ähnlichkeit eines Dinges mit einem andern, das unangenehm auf uns gewirkt hat, uns bestimmt. Wenn aber solche Launen und Vorurtheile genährt werden, so verwöhnen wir uns, und verlieren die klare Ansicht der Dinge und Freiheit des Urtheils. Diese Fesseln müssen wir also abzuwerfen uns bemühen. — Wenn aber unüberwindlich dieselbe Abneigung verharret, so ist sie nicht gewaltsam zu unterdrücken, sondern nur so weit zu zügeln, als Pflicht und Verhältniß es nöthig machen. Man nähere sich demnach dem Geschwunden allmählig durch Selbstbeherrschung, suche durch Anerkennung der guten Seiten sich allmählig zu befreunden, ohne jedoch aufzuhören, wachsam zu seyn, und ohne die Warnungstimme der Natur ganz zu vernachlässigen. (Vgl. Sympathie.) (v. Burdach.)

ANTIPATRIS, eine Stadt Judaa's zwischen Joppe und Caesarea, 150 Stadien von Joppe (Jos. Archäol. XIII, 13.), in einer schönen Ebene, reich an Wasser und Fruchtbäumen (jüd. Kr. I, 4. 16.). Herodes d. Gr. hatte sie seinem Vater Antipater zu Ehren so benannt, da sie früher *χαβαρραβυ*, richtiger *χαφαρραβυ* (Archäol. XIII, 15. §. 1) hieß. Fälschlich hat man sie für das spätere *Ἄρσος*, Arsuk, gehalten, welches am Meere lag. Auch Talmudisten und christliche Schriftsteller erwähnen ihrer; zuletzt noch Theophrastus im 3ten Jahrhundert. In der Bibel nur Apostelgesch. 23, 31. *) (Gesenius.)

Antiperistaltische Bewegung s. Darmkanal und Erbrechen.

Antiperistasis s. Apokatastasis.

ANTIPHANES, der Sohn des Demophanes oder Stephanus aus Hios in Bithynien, nach Andern aus Smyrna oder Rhodus, ein komischer Dichter der mittleren Komödie, schrieb 365, nach Andern 280 Stücke **, und trug 13 mal den Sieg davon. Er war ein Zeitgenosse Philipps von Makedonien und Alexanders. Als er dem letzteren eine seiner Komödien vorlas, und dieser kein großes Wohlgefallen daran zu finden schien, sagte er: „Wem das gefallen soll, o König, der muß erst bei einem Pöbel gewesen seyn (ἀπὸ συμβόλων δεδειπνηκέναι), und oft um einer Hetäre willen, Schläge bekommen und ausgeheilt haben“. Daß der Inhalt seiner Stücke unmittelbar aus dem Leben Athens genommen war, und dieses in seinen fröhlichen Erscheinungen darstellte, zeigen die zahlreichen Bruchstücke derselben, die

sich vornemlich beim Athenäus erhalten haben, und das Beiwort des anmuthigen und witzigen (*χρυσίς*), das ihm dieser Schriftsteller beilegt, (L. I p. 27. D.) rechtfertigen. Ein Theil derselben ist von Grotius in die *Excerpta ex Tragicis et Comicis graecis* aufgenommen. Ein Werk über den Antiphanes von einem Grammatiker Dorotheus aus Ascalon, führt Athenäus an. (L. XIV. p. 662. F.) Er starb, zufällig von einem Hirnwurf getroffen, im 74. Jahre. (Vgl. *Suid.* in *Ἀντιφάνης*. *Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 414.*)

Noch zwei andere Romiker dieses Namens, von denen der ältere aus Karystus, ein Zeitgenosse des Theopis, der jüngere ein Athener gewesen seyn soll, führt Euidas an. Von einem andern Antiphanes wird ein Werk über Hetären erwähnt (s. *Schweigh. Index Aulorum ab Athenaeo citatorum*); von einem Berggänger dieses Namens, ein Werk von unglaublichen Dingen (*ἄπιστα*) (s. d. folg. Art.) Noch einige andere Namensverwandte s. bei *Jonsius Scriptores historiae philosoph. L. I. c. VI. 5.* — Zu diesen muß der, von Andern übergangene Dichter dieses Namens gerechnet werden, von welchem die Anthologie zehn Epigrammen erhalten hat (s. *Brunck Anal. T. II. p. 204. III. p. 331.*), wo er bald als ein Makedonier, bald als ein Megalopoliter bezeichnet wird. Seine Epigrammen, in deren mehren er den Genuß des Lebens empfiehlt, sind sentenzenreich und meist auf eine glückliche Weise gewendet. (S. *Jacobs Animadverss. in Anth. graec. T. III. 3. p. 850.*) (F. Jacobs.)

Antiphanes von Berga (*Ἀντιφάνης ὁ Βεργαῖος*). Einer der vielen, die nach Alexanders des Großen Indischen Feldzügen von unglaublichen Dingen, *ἄπιστα*, schrieben. Antiphanes erzählte, wahrscheinlich in der Gestalt einer Reisebeschreibung, Unglaublichkeiten von Ländern und Völkern, und wurde besonders von *Strabo* 1, 3. p. 47. 2, 3. p. 102. mit *Pytheas* und *Eucmerus*, als Aufschneider in diesem Gebiet bezeichnet. Er trieb dies Geschäft so arg, daß nicht nur der fabelnde *Antonius Diogenes* aus ihm das Meiste für seine Reismährchen entlehnte, wodurch Antiphanes eigentlicher Vater der Griech. Erotiker wurde, sondern daß auch seine Landsleute durch ihn in den bösesten Leumund kamen. Denn nach *Stephanus v. Byzanz* (v. *Βεργη* p. 159.) hieß von ihm *Βεργαῖος*: kein wahres Wort reden. Da *Strabo* ihn immer noch *Eucmerus* nennt, *Eratosthenes* von Kyrene ihn aber schon als unzuverlässig und lügenhaft kannte: so dürfen wir seine Lebenszeit mit Sicherheit zwischen 360 und 240 vor Ehr. setzen. Er ist nicht mit dem gleichnamigen Romiker, um 400 v. Ehr., zu verwechseln *. (Passow.)

Antiphias s. Laokoon.

ANTIPHATES (*Ἀντιφάτης*). 1. Melampus Sohn, Vater des Dikles, Großvater des Amphiaraoß. (*Od. XV, 244.*) — 2. Ein Bastard Sarpedons, ging mit *Aineias* nach Italien, und wurde von *Turnus* erlegt. (*Aen. IX, 696.*) — 3. Der König der Kästrynonen, s. diese. (Ricklefs.)

*) S. *Relandi Palaestina* p. 568. 70. *Lightfoot Centuria chorographica Matthaeo praemissa* cap. 58. *Opp. T. II. p. 214.*

**) Wir kennen gegen 140 Titel derselben. S. *Koppier Observata philologica* c. 1. 2. et 3.

*) *Fabric. B. Gr. T. 1. p. 196. 2. p. 419. 8. p. 157. Casaub. zu Strab. T. 1. p. 196. Almelov. Fineda zu Steph. Byz. p. 754 sq. Schweigh. zu Polyb. 33, 12, 10. T. 8. p. 99. 109. Seymn. 65?.*

ANTIPHILOS. Plinius redet an zwei verschiedenen Stellen von einem Maler dieses Namens; obgleich er aber nichts darüber bemerkt, so müssen es doch zwei verschiedene griechisch-ägyptische Künstler seyn. Von dem einen, dem Schüler des Ktesidemus, führt er kleine zu Rom befindliche Gemälde an, eine Hestione, einen Alexander und Philippus mit der Minerva, den Bacchus, den Alexander als Knaben, den vor dem Meerungeheuer erschreckenden Hippolytus, den Kadmus und seine Schwester Europa, auch eine lacherlich gekleidete Figur, Gryllus genannt. (Lib. XXXV. 10.) Der Andere spätere A. muß ohne Zweifel im Colorit und Hell- dunkel stark gewesen seyn, weil ein Feueranblasender Knabe, eine Gesellschaft von Spinnerinnen, eine Jagd des Ptolemäus, und besonders ein Satyr von ihm gerühmt wird, die Hand gegen die Sonne vor das Gesicht haltend. (Lib. XXXV. 11.) Was Lucian (de Calumnia) von ihm anführt, daß er den Apelles durch neidische Anschwärzung beim Ptolemäos in Lebensgefahr gebracht habe, beruht, wie Bayle (Dict. art. Apelles) gezeigt hat, auf einem groben historischen Irrthum. (J. Horner.)

ANTIPHON, der attische Redner, welcher die beträchtliche Reihe von Staatsrednern eröffnet¹⁾, die in Athen von Olymp. 90-114 blühten, stammte aus dem Gau Rhamnus im Canton Dias, und wird deshalb oft, zur Unterscheidung von andern gleiches Namens, durch den Zusatz Rhamnusi us näher bezeichnet²⁾. Er wurde geboren im ersten oder zweiten Jahre der 75. Olymp. (480 v. Ch.)³⁾. Sein Vater, der Redner Sophilos, unterrichtete ihn in seiner Kunst, die eben jetzt einem Gorgias und andern Sophisten in Athen den höchsten Ruhm und überschwengliche Reichthümer verschaffte, wiewol ihre Kunstfertigkeit noch keinen andern Zweck hatte, als den, durch einen schöngegliederten Periodenbau und ähnlichen Schmuck das Ohr der Zuhörer zu ergötzen. Gorgias, der um die 70. Olymp. geboren war⁴⁾, stand in den Jünglingsjahren Antiphons im blühendsten Ansehn, und es ist nicht unwahrscheinlich, (wiewol die alten Schriftsteller hierüber schweigen), daß auch Antiphon, wie so viele andere Athenische Jünglinge, seinen Unterricht genoss, wenigstens doch bei den öffentlichen Vorträgen dieses und anderer hochgepriesenen Sophisten, als bewundernder Zuhörer zugegen war. So erwuchs allmählig in dem Jünglinge durch den Unterricht des Vaters und durch Wahrnehmung der glänzenden Erfolge, welche die öffentliche Rede herbeiführte, der bleibende Entschluß, sein Leben einer Kunst zu weihen, die er mit tieferem Geiste ergreifend bald nicht mehr geübt wissen wollte, nur um des Zuhörers Beifall und Bewunderung zu erringen, sondern vielmehr durch gründlich belehrende Untersuchungen über gegebene Gegenstände der Uebersetzung Anderer, und mithin der Zusim-

mung zu seinen Zwecken sich zu bemächtigen. Diese höhere Ansicht der Kunst, welche Antiphon scharf auffaßte, veränderte ganz den Standpunct, aus welchem man bisher die Rhetorik betrachtet hatte. Bis dahin war Schönrednerei das Höchste; jetzt erblühte eine Beredsamkeit, die auf alle öffentlichen Angelegenheiten einen bedeutenden Einfluß gewinnen mußte. Daher sagen die Alten einstimmig vom Antiphon, er habe die Rhetorik erfunden⁵⁾, oder, wie Hermodene⁶⁾ sich bestimmter ausdrückt: „er sey der politischen Rede Erfinder gewesen.“ Denn allerdings gaben schon die Sophisten mündlich und schriftlich⁷⁾ Anleitung zu künstlicher Rede; aber keiner von ihnen zeigte, wie die Regeln der Beredsamkeit ihre Anwendung fanden bei gerichtlichen Streitigkeiten und den Verhandlungen vor dem Volke. Die Theorie, oder das Verhalten des Redners in beiden Fällen, stellte Antiphon in seiner Rhetorik, die Anwendung dieser Theorie in seinen gerichtlichen und Volksreden an; und hierdurch erscheint er wirklich als der erste Staatsredner in Athen, der Theorie und Praxis der Beredsamkeit vereinigte.

Er eröffnete nun eine rhetorische Schule⁸⁾, ohne Zweifel fleißig besucht von Junglingen, die den Nutzen solches Unterrichts für das öffentliche bürgerliche Leben erkannten. Unter seinen Schülern wird uns Thukydides, der Geschichtschreiber des Peloponnesischen Krieges, genannt⁹⁾; ein edler Mann, der gegen seinen Lehrer, selbst nach dessen unglücklichem Schicksal, mit hoher Achtung und inniger Liebe erfüllt blieb, und in seinem Werke über ihn ein ehrenvolles Urtheil fällt¹⁰⁾. Auch bemerkten die Alten, daß sich Thukydides in seinem Vor-

5) Philostrat. de V. Ph. I. p. 489. Phot. Cod. CCCVIII.

6) Hermog. de form. Or. II. p. 498. εἰς εὐγενῆς καὶ ἀπονεύει τοῦ τόπου πολιτικοῦ γένεσθαι.

7) Die Alten erwähnen oft die rhetorischen Lehrbücher der Siculer Corax und Tisias (des letzteren Schüler war Gorgias) Schriften, die wol eine Anweisung zu Prunkreden, nicht aber zu Reden vor Gericht und vor dem Volke gaben, indem diese Gattungen von Reden erst von Antiphon erfunden wurden. Sey es, daß Cicero und Quintilian jene Schriften auch vor Augen hatten, oder sie gleich uns nur aus Nachrichten Anderer kannten, welches wahrscheinlicher ist, so sagt doch der letzte Inst. Or. III. 1. artium scriptores antiquissimi Corax et Tisias. Nat. Cic. Brut. XII. u. Schol. ad Hermog. in Reiske Or. Gr. XII. p. 195. — Wollte doch sogar der Franzose Garnier die in Aristoteles Werken befindliche Rhetorica ad Alexandrum für die verloren geachtete Rhetorik des Corax halten, eine Ansicht, die wol noch eine schärfere Prüfung fodert. Harles. Supplem. ad Introd. in hist. L. Gr. II. p. 323.

8) Plutarch. Bellone an pace clar. Athen. p. 350. C.

9) Plut. vita Antiph. p. 832. C. wo statt μαθητῆς nach Taylor's Verbesserung (lect. Lys. p. 271. I. VI. Or. Gr.) διδασκαλοῦ gelesen werden muß. Nat. jedoch Gottleber ad Platon. Mencken. c. III. In dieser Stelle scheint Platon den Antiphon als einen Rhetor zu verspotten, von dem man nichts sonderliches lernen könne, was denn Aristides II. p. 131. sehr ernstlich rügt. Auch Athenäus XI. p. 506. hält diese Aeußerung für einen Beweis, daß Platon gern andere verunahmpft habe. Allein Sokrates spricht hier in seiner bekannten harmlosen ironischen Manier, die Niemanden, der sie kannte, kränken konnte. Noch weniger kann ich mich überzeugen, daß, wie die Aesteg. behaupten, Platon durch diese Bemerkung dem Thukydides habe wehe thun wollen. 10) Thukyd. VIII. 68. „Antiphon, ein Athender, keinem seiner Mitbürger an großen Eigenschaften nachstehend, der mit gleicher Stärke zu denken und seine Gedanken auszudrücken wußte“.

1) Hermogen. de form. or. L. II. p. 498. nennt ihn den ältesten unter den 10 in den Canon der Alexandriner aufgenommenen Attischen Redner.

2) Herpocrat. voc. Ἀντιφῶν. Auch ausgezeichnete Gelehrte nannten spätere Sophisten sprichwörtlich nach ihm Rhamnusi.

3) Suid. voc. Ἀντιφῶν. 4) Corsini Fast. Att. III. p. 166.

5) Plin. Hist. Nat. XXXIII. 4.

trage nach den Schriften seines Lehrers gebildet, und vorzüglich seinem Unterrichte die Gedankenfälle und Fruchtbarkeit, die in seinem trefflichen Werke herrscht, verdanke ¹¹⁾. Eine gewisse Ähnlichkeit beider Geister ist wenigstens in ihren Schriften nicht zu verkennen. — Dienacht verfertigte Antiphon Reden für Beklagte, welche diese auswendig lernten, und vor dem Gericht zu ihrer Vertheidigung sprachen ¹²⁾. Weil er aber zuerst, was später allgemeine und ungetadelte Sitte wurde, für solche Arbeiten Geld zu nehmen pflegte ¹³⁾, so hatte er mit Sokrates und andern ausgezeichneten Männern, deren Verdienst gemeine Seelen nicht zu würdigen vermochten, gleiches Schicksal. Er wurde, wie jene, Gegenstand der alles bespottenden Comiker, die ihm auf der Bühne den Vorwurf machten: er verfertige für haares Geld Reden, in welchen arglistig das Recht verdrehet werde ¹⁴⁾. Besonders war es der Schauspieldichter Platon, der ihn überdies als einen habfüchtigen Mann dem öffentlichen Spotte Preis gab ¹⁵⁾. Diese üble Deutung, die man seiner öffentlichen Thätigkeit gab; das Mißtrauen, womit das Volk ihn betrachtete, am meisten aber sein verschlossener Charakter, bestimmten ihn, nie öffentliche Proben seines Talents abzulegen. Nie führte er daher persönlich in den Volksgerichten einen Prozeß durch; nie redete er als Staatsmann in den Angelegenheiten des Volkes in der Versammlung. Nur einmal sprach er für sich und zu seiner Vertheidigung, als er zum Tode verurtheilt werden sollte ¹⁶⁾.

In einer Staatsverfassung jedoch, wie die Athenische war, in welcher jedem einzelnen Bürger nach seinen Einsichten auf das Gemeinwesen einzuwirken gesetzlich verstattet wurde, mußten Talente, wie Antiphon besaß, doppelt stark zur Theilnahme an den Staatsgeschäften anregen, und wurden sie angewendet, sich durch Einfluß und Würden belohnen. Daher ist denn das öffentliche Leben dieses, wie der mehresten andern Attischen Redner, in die Geschichte des States selbst eng verflochten. Keineswegs hielt der Unterricht, welchen Antiphon in seiner Kunst erteilte, auch nicht die Verfertigung von gerichtlichen Reden ihn ab von öffentlicher Wirksamkeit als Staatsbürger; denn beides — eigenes Studium einer Kunst oder Wissenschaft, und Theilnahme an Staatsgeschäften — waren im Alterthume eben so eng mit einander verbunden, wie beides gegenwärtig weit getrennt ist. Und so durchlief auch Antiphon seine Laufbahn als Staatsbürger ¹⁷⁾. Im Peloponnesischen Kriege war er einst Befehlshaber von zwei Trümen; auch stand er oft als Feldherr an der Spitze der Athenischen Heere, erfocht mehre Siege, und erwarb sich besonders das große Verdienst, die Zahl der Bundesgenossen zu vermehren, die in diesem Kriege mehr als je in der Treue

gegen Athen wankten ¹⁸⁾. Ferner rüstete er auf eigene Kosten 60 Kriegsschiffe aus; eine Freigebigkeit, durch welche patriotische Staatsmänner und Volkredner sich vorzüglich Gunst und Ansehn erwarben, wenn gleich nicht immer, wie zu glauben steht, die hiezu erforderlichen Summen aus eignen Mitteln allein, sondern mit Beihilfe der Leistungen der Bundesgenossen, oder der Beute im Kriege u. s. w., aufgebracht wurden. — Bei seiner Rückkehr nach Athen wurde Antiphon im 3ten J. der 90sten Olympiade, zum Archon erwählt; wenigstens ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Name, welcher in den Jahrbüchern Athens das genannte Jahr bezeichneth, der seinige sey ¹⁹⁾. Wie früher, so zog sich auch jetzt wieder der Redner von allen Geschäften zurück. „Weil er die Stimmung des Volkes gegen sich kannte; so hielt er es für gerathener, durch seine Freunde zu wirken, denen er auch, so oft sie in Gerichten oder vor dem Volke etwas durchzusetzen hatten, wenn sie ihn zu Rathe zogen, wichtige Dienste leistete“ ²⁰⁾. Und so haben denn die Geschichtschreiber den Antiphon als geheime Triebfeder der gegen den Schluß des Peloponnesischen Krieges erfolgten merkwürdigen Veränderung der Verfassung betrachtet, durch welche Athen, über 100 Jahr ein demokratischer Stat, jetzt eine oligarchische Regierungsform annehmen mußte ²¹⁾. Da diese Statsumwälzung die letzten Schicksale des Redners herbeiführte, so müssen wir die Veranlassung derselben kurzlich schildern.

Im Fortgange des Peloponnesischen Krieges war, nach Perikles Tode, vorzüglich Alkibiades der eminente Geist, der die glücklichsten und widrigsten Ereignisse für Athen herbeizuführen vom Schicksal bestimmt zu sehn schien. Bald ward er deshalb von Athens Patrioten gesucht und erhoben; bald wieder verlassen und unterdrückt. Er aber fand immer in sich selbst Hilfsquellen genug, seinem Schicksal zu trotzen, und muthig dem Ziele entgegenzutreten, im Vaterlande an der Spitze zu sehn, (s. den Art. Alkibiades). Auf seinen Vertrieben hatten die Athener im 17. Jahre des Krieges (Olymp. 91. 1. vor Chr. 416.) einen Feldzug gegen Syrakus unternommen, in welchem man ihn selbst und den bedachtsameren Nikias, zu Feldherren ernannte. Bevor aber noch die Flotte nach Sicilien absegelte, wurden in Athen in Einer Nacht alle Hermen umgeworfen und zerstückelt, (s. d. Art. Audokides). Das Volk, in diesem Frevel einen Versuch ahnend, die Demokratie stürzen zu wollen, ließ sich den Argwohn beibringen, Alkibiades, der übermüthige Jüngling, wisse darum, oder habe ihn wol gar begaben helfen. Kaum war daher die Flotte in Sicilien gelandet, als ihn das Volk zurückberief, um wegen jenes und anderer angeschuldigten Verbrechen ihn zur Verantwortung zu ziehen ²²⁾. Alkibiades verließ das Heer,

11) Schol. Thucyd. IV. p. 312. ed. Dum. Auch Dionys. de compos. X. stellt A. und Thukydides Schreibart als ähnlich zusammen. Ein Wink für den Interpreten des ersteren!
12) Phot. Cod. CCCIX. 13) Clemens Alex. Strom. I. p. 308. Ammian. Marcell. XXX. 4. 14) Philostrat. vita Antiph. p. 449. ὡς δὲ καὶ τὰ δικαιοῦρα, quod in rebus forensibus metuenda ejus versuta esset. S. Ernesti lex. Techn. Graec. Rhet. p. 68. 15) Plutarch II. p. 833. C. 16) Thucyd. VIII. 68. Cic. Brut. XII. 17) Plutarch. T. II. p. 832. C.

18) Plutarch. I. c. Philostr. V. S. p. 498. 19) Diodor. Sic. XII. c. 80. 20) So Thucyd. VIII. 68. Plut. Nic. c. 6. Philostr. p. 499. 21) Ausdrücklich erklärt obiges Thukydides: „derjenige, der die ganze Sache vorbereitete, und die Maßregeln entwarf, wodurch sie so weit ardieh, auch sich geraume Zeit schon damit beschäftigt hatte, war Antiphon“. 22) Thucyd. I. VI. 8 sq. Diodor. Sic. XIII. 5. Corin. Nep. III. IV.

entflohen aber, als er auf der Reise erfuhr, man habe ihn unverhört zum Tode verurtheilt, nach Lakédämon. Nachdem er es hier den Athenern tief hatte fühlen lassen, wie viel er als Feind ihnen zu schaden vermöge, wandte er sich wieder, weil seine persönliche Sicherheit in Sparta gefährdet schien, zum Tissaphernes, dem Persischen Befehlshaber in Asien, der mit den Feinden Athens ein Bündniß geschlossen, um durch dessen Gunst und Umkimmung für Athen die Zuneigung seiner Mitbürger wieder zu finden²³⁾. Zugleich trat er mit dem bei Samos stationirten Athenischen Feldherrn Pisander, der gleich ihm die Volkspartei haßte, wegen seiner Zurückberufung in Unterhandlungen, und versprach die Freundschaft des Persischen Königs den Athenern zu erwerben, auch seine erneuerten Dienste dem Vaterlande, wenn die Demokratie abgeschafft, und die Regierung des Stats den edelsten Bürgern übertragen würde. Dem widersetzte sich zwar anfangs Phrynichos, der Anführer der Landmacht, weil er den Alkibiades haßte, und dessen Zurückberufung nicht wünschte; dennoch brachte es Pisander bei seiner Rückkehr nach Athen so weit durch die Vorstellung: nur dann könne der Stat vermittelt eines Bündnisses mit Persien gerettet werden, wenn man die bisherige Verfassung ändere, die Demokratie aufhebe, 400 Bürger an die Spitze der Regierung stelle, und den Alkibiades zurückberufe, daß sogleich alle Einleitungen zur Ausführung seiner Vorschläge getroffen würden²⁴⁾. Zehn Männer wurden gewählt, die an einem festgesetzten Tage dem Volke über die neue Verfassung Bericht abstatten sollten. In dieser Versammlung durfte jeder Bürger frei und ungehindert seine Ansicht von der Sache mittheilen. Wirklich vereinigte sie sich bald dahin, die bisherigen obrigkeitlichen Würden aufzuheben; zugleich ernannte man fünf Vorsteher in der Volksversammlung, von welchen hundert andere Bürger gewählt wurden, deren jeder wieder drei andere sich zuwählte. So entstand jener Ausschuß von 400 Bürgern (οἱ τετρακόσιοι), denen man die Regierung und Verwaltung des Stats anvertraute²⁵⁾.

Daß Antiphon dies Alles durch heimliche Unterstützung des Pisander bewirkte, darin stimmen die Schriftsteller überein²⁶⁾. Möchte es uns nur klarer gemacht seyn, aus welchen Bewegengründen der scharfsichtige Redner so eifrig ein Werk förderte, dessen Dauer ihm selbst wol nicht wahrscheinlich seyn konnte!

In diesen Ausschuß der 400 wurden Phrynichos, Pisander, Theramenes, Freunde des Antiphon, so wie er selbst, eingewählt. Aber bald löste sich das Band der Freundschaft. Zwei Parteien bekämpften einander aufs heftigste. An der Spitze der einen stand Theramenes, der Alkibiades Zurückberufung wünschte und forderte; die Stützen der anderen waren Phrynichos und Antiphon, welche auf alle Weise derselben Hindernisse in den Weg zu legen suchten, weil sie einsahen, daß nach Alkibiades Rückkehr die neue Verfassung bald umgestürzt

werden dürfte. Der Umstand, daß diese Statsveränderung bis jetzt noch wenig Erfriechliches gewirkt, daß vielmehr Athens Lage gegen Lakédämon sich täglich verschlimmert hatte, machte die Gegenpartei in ihrer Forderung immer dringender. Um also den schützenden Einfluß Sparta's zu gewinnen, schlug Phrynichos vor, einen Frieden mit Lakédämon zu unterhandeln. Antiphon und Phrynichos, nebst zehn andern Gesandten, gingen nach Lakédämon mit dem Auftrage, unter jeder irgend erträglichen Bedingung den Frieden abzuschließen. Sie kehrten, ohne diesen Zweck ihrer Sendung erreicht zu haben, zurück, und das Schicksal ihrer Partei, wie ihr eigenes, war nun unvermeidlich entschieden, da sie jedes Stützpunktes beraubt waren. Bald darauf ward Phrynichos auf dem Markte ermordet; der Thäter entflohen; die That blieb ungeahndet²⁷⁾. Dies ermutigte die Gegenpartei. Die Regierung der 400 Bürger wurde abgeschafft, und die Verwaltung in die Hände von 5000 Bürgern gelegt, worauf auch sogleich Alkibiades Zurückberufung erfolgte. Dies geschah Olymp. 92. 2. v. Chr. 410²⁸⁾. Nicht 6 Monate hatte diese oligarchische Regierung gedauert.

Die wenigen Bürger der gestürzten Partei, welche sich nicht sogleich durch die Flucht gerettet hatten, erlagen dem Haße ihrer Feinde. Noch in demselben Jahre wurde eine Anklage gegen Dnomaktes, Archeptolemos und Antiphon erhoben, worin es ihnen zur Last gelegt wurde, daß sie zum Verderben des States die Gesandtschaft nach Lakédämon übernommen; auf einem feindlichen Schiffe abgesetzt, und dann weiter zu Lande durch (das vom Feinde besetzte) Dekeleia zurückgekommen wären. Sie seyen daher als Verräther zu betrachten, und mit der in den Gesetzen für dies Verbrechen bestimmten Strafe zu belegen²⁹⁾. Anführer dieser gerichtlichen Verfolgung war Theramenes³⁰⁾. Antiphon und Archeptolemos, beide gegenwärtig, wurden sogleich verhaftet, und am folgenden Tage verurtheilt; jedoch nicht, wie Plutarch anzunehmen scheint³¹⁾, ohne Vertheidigung ihrer Person; vielmehr sagt Thukydides³²⁾ ausdrücklich, daß Antiphon, als er nach dem Umsturz des Regiments der 400 beschuldigt sey, diese Regierungsform einst mit eingerichtet zu haben, unter allen, die bis dahin je in peinlicher Anklage für sich gesprochen, am treflichsten seine Vertheidigung geführt habe³³⁾. Gleichwol erlag

23) Thucyd. VIII, 46 sq. Dio. Sic. XIII, 37. Corn. Nep. V. Justin. V. 2. 21) Thucyd. VIII, 53. Plut. Alcib. V. 25. 25) Thucyd. VIII, 67. 26) Außer Thukydides Philostr. l. c. Plut. p. 832. F. Phot. l. c.

27) Thucyd. VIII, 90. Lysias c. Agor. p. 492. 12. Lycurg. c. Leocr. 30. 28) Thuc. VIII, 97. Corsini Fasti Att. III. p. 253. 29) Die Klageschrift wie das Urtheil gibt Plutarch p. 833. D. aus dem Rhetor Cäcilius, welcher in Augustus Zeitalter lebte; (s. Jous. hist. ph. p. 216.) Die Echtheit wird durch nachfolgende Stelle des Lysias bestätigt. 30) Lysias c. Eratosthen. p. 427. 31) p. 833. A. Rubin. Fen diss. de Antiph. p. 817. spricht hierüber gewiß; aber die Kürze der Erzählung scheint obige Modification zu gestatten. 32) VIII, 68. Cic. Brut. XII. sagt in Beziehung auf Thukydides: Hinc Antiphontem Rhamnusium — quo neminem unquam melius ullam oravisse capitum causam, cum se ipse defenderet, se audiente locuples auctor scripsit Thucydides. 33) Sie war überflüssig: *νεπέ παρατάξις, de mutatione status popularis in oligarchiam quadringentorum virorum.* Noch Harpocr. führt sie an voc. *στρατιάρχης*.

er der härtesten Strafe. Er wurde den eifrig Männern zu Hinrichtung übergeben; seine Güter confiscirte der Staat; sein Haus ward niedergedrückt, und auf dem Platze eine Tafel mit der Inschrift: „des Verräthers Antiphon“, aufgestellt. Ueberdies wurde dem Demarchen anbefohlen, seine Lieberreste nicht in Athen, nicht auf Attischem Gebiet beerdigen zu lassen. Selbst seine Kinder, eheliche und uneheliche, wie jeder, der einst einen seiner Nachkommen an Kindesstatt aufnehmen würde, sollten für ehrlos erklärt seyn³⁴). Dies durch den Parteigeist erzeugte schmachvolle Urtheil gegen einen Mann, der sich früher vielfache Verdienste um seine Vaterstadt erworben, erwähnt Thukydides nicht, und zwar, wie sein Biograph³⁵) nicht unwahrscheinlich vermuthet, aus Liebe zu seinem Lehrer; vielleicht auch aus Unwillen über ein Verfahren, das er höchlichst mißbilligte.

Die Alten führen folgende Schriften des Antiphon an: I. Τέχνη ῥητορικὴ in drei Büchern. *Plutarch*. II. p. 832. D. *Photius* l. c. *Quinctil.* Inst. Or. III. 1. bemerken, daß Ant. der erste gewesen, welcher eine Rhetorik schrieb. Diese Bemerkung gilt jedoch nur (wie oben gezeigt ist) von seiner Anweisung zu gerichtlichen und öffentlichen Reden. Nach *Dionys.* ep. ad Annm. Vol. VI. p. 722. Reisk., *Ammon.* voc. Σημειῶν, *Apsines* Art. Rhet. p. 719. und einige Grammatiker führen sie an. Auch *Pollux* VI, 143.; doch bezweifelt dieser ihre Echtheit. Mit dem Verschwinden der rhetorischen Schulen, ging auch dies Lehrbuch des ersten Rhetors verloren. II. Sechzig Reden, von welchen bereits der Rhetor *Cæcilius* 25 für unecht hielt. *Plutarch* l. c. *Phot.* l. c. Sie umfassen alle drei genera dicendi. — A) Δημηγόριοι, Volksreden, deren mehre von Harpocration angeführt werden, z. B. ὁ Πολίτικος u. a. — Auch *Hermogenes* de forma Or. II. p. 498. erwähnt seine Staatsreden, die Antiphon zum Gebrauch für andere Bürger geschrieben hatte. — B) Δικάνικοι, gerichtliche. *Quinctil.* l. c. sagt: Antiphon orationem (sc. forensis) primus omnium scripsit. Dies bestätigt *Diodor* b. *Clem.* *Alex.* *Stromat.* I. p. 365. Von diesen sind drei übrig; vermuthlich dieselben, welche *Hermog.* l. c. p. 497. unter der Benennung λόγοι Φονικοί anführt. — C) Ἐπιδείκτικοι, sophistische Aufsätze. *Philostr.* vita Ant. p. 500. führt aus dieser Gattung die Rede ὑπὲρ τῆς ὁμονομίας an. (Verzeichnet sind diese Reden bei *Fabric.* *Biblioth.* Gr. I. II. p. 877.; doch bedarf dies Verzeichniß noch Vervollständigung und Berichtigung. Vergl. *Ruhnken.* diss. de Ant. p. 821. — Auch die Fragmente aus Antiphon des Rhamnusiens Schriften, deren mehre in den Grammatikern, Lexicographen und vorzüglich im *Stobæus* befindlich, erwarten noch ihren Sammler und Bearbeiter.

Uebrig sind insgesamt XV Reden³⁶) in peinlichen Processen (Φόνικοι), von welchen drei völlig ausgear-

beitet und für vorgekommene Fälle verfertigt, aber nicht von Antiphon selbst, sondern von andern Personen vortragen sind. Die in der Rede de caed. Herodis vorkommenden geschichtlichen Nachrichten erheben diese Ansicht über jeden Zweifel. Die übrigen XII dagegen sind Meditationen über supponirte Rechtsfälle. 1) Κληρονομία Φαρμακείας κατὰ τῆς μητρούρας. R. p. 605–620. „Anklage wegen Vergiftung des Vaters auf Anstiften der Stiefmutter“. Der rechte Sohn des Verstorbenen (der Name wird nicht genannt), tritt als Ankläger auf. Er sucht scharfsinnig zu erweisen, daß seine Stiefmutter die Anstifterin der Vergiftung des Vaters und eines anderen Bürgers gewesen, indem sie der bereits hingerichteten Hetäre, welche das vergiftende Philtron bereitet, dies Gift verschafft, und sie zur Begehung des Verbrechens angereizt habe. Auf diese Rede (welche, so viel wir wissen, von keinem alten Schriftsteller angeführt wird), bezieht sich unstreitig der Lobspruch des *Cæcilius*, daß Antiphon einem dürftigen Stoff durch die Kunst nachzuhelfen, und das Unbekannte scharfsinnig zu enthüllen gewußt. 2) Περὶ τοῦ Ἡρώδου Φόνου p. 703–760. „Ueber die Ermordung des Herodes“. Die ausgezeichnetste und lesenswürdigste Rede. — Der Name des Sprechers ist Helos, ein Bürger von Mytilene. Dieser segelt in Begleitung eines Athenischen Bürgers, Herodes, nach Ainos, wird aber unterwegs genöthigt, zu Mytilene³⁷) auf Lesbos zu landen. Hier begibt sich sein Gefährte ans Land, und kehrt nicht wieder. Bei der Rückkehr nach Athen fordern Herodes Verwandte den Helos vor Gericht, ihn anklagend: Er habe den Vermisten beraubt und ermordet. In seiner Vertheidigung ergreift der Angeklagte das Rechtsmittel der παραγραφή, weist die Klage durch die Bemerkung zurück, daß in ihr Verbrechen vermischt, über welche nur abgesondert und einzeln gerichtet werden könne. Zuletzt vertheidigt er sich büdlig wegen des angeschuldigten Mordes. — Der Eingang weckt Vertrauen zu dem Redner; die Erzählung ist klar und lebhaft; die Beweisführung und Widerlegung des Gegners scharfsinnig und der Schluß pathetisch. — Unter den Alten führen diese Rede als Antiphontisch an: *Harpocr.* voc. Διατείνοντο und Φροῦδος. *Pollux* III. 138. u. IX. 13. 3) Περὶ τοῦ χορευτοῦ p. 761–793. Vertheidigung gegen einen angeschuldigten Mord, den der ungenannte Sprecher an einem Jünglinge, der in seinem Hause zu den Chortänzen eingeübt wurde, begangen haben sollte. Der Ungenannte, aufgefordert vom State zur Ableistung der Choragie (s. *Wolf* ad *Leptin.* prol. p. LXXXIX. sq. Die Staatshaushaltung der Athener von A. Böckh I. 487 ff.) ließ die Jünglinge, welche den Chor zu den Schauspielen bildeten, in seinem Hause einüben, und mußte herkömmlicher Weise für ihre Beköstigung während dieser Zeit sorgen, mithin auch die Stimme stärkende Speisen und dazu bereitete Getränke geben. Einer dieser Jünglinge stirbt nach dem Genuß solches Trankes, und geraume Zeit nachher klagen dessen

34) *Cæcil.* b. *Plutarch* p. 833.

35) *Marcellin.* vit.

Thucyd. p. 4. 36) Nicht also wie *Fabric.* (die Rede de caede Herod. theilend) l. c. sagt XVI. oder *Harles* introd. in hist. L. Gr. p. 316 undecim illae orationes, sive potius declamationes, quae adhuc superstitis sunt.

37) So ist p. 702. im Inhalt der Rede ἐν τῇ Μυτιλήνῃ statt ἐν τῇ Μυτιλήνῃ zu verbessern. Vergl. p. 716. 742 f.

Verwandte den Choragen als Mörder des Jünglings an. Gegen diese Beschuldigung vertheidigt er sich in dieser Rede. Offenbar ist sie nicht vollständig vorhanden; denn die Peroration fehlt. Vielleicht fand sich in dem verloren gegangenen nicht unbedeutlichen Abschritte das Wort *Διπολία*, das Harpokration aus dieser Rede erwähnt, und von Ruhnken vermist wird. Derselbe Grammatiker citirt sie auch in dem Worte *Διδοκχολογία*.

Eine in der Literatur der Griechischen Redner einzige Erscheinung sind dagegen die übrigen 12 Reden (p. 621–712), welche in drei Tetralogien (*ἑποδ.* p. 621) eingetheilt sind. Jede derselben besteht aus 4 Reden über Einen Gegenstand, überschrieben: 1) *κατηγορία*, 2) *ἀπολογία*, 3) *ἐγκατηγορία*, 4) *ἐξοπολογία*. Die ganze Anlage und Ausführung dieser Aufsätze deutet auf eine rhetorische Vorübung, oder auf eine Musterschrift, die den anklagenden oder vertheidigenden Sachwalter bei den drei Hauptgegenständen des peinlichen Processes über Todtschlag, — nämlich Untersuchung gegen einen noch unbekanntem Mörder (1ste Tetralogie) Anklage und Vertheidigung wegen eines unvorsächlichen Todtschlages (2te Tetralogie) und eines Todtschlages durch Nothwehr veranlaßt (3te Tetralogie) — leitende Führer seyn sollten. Nichts berechtigt uns anzunehmen, daß diese Reden, — wenigstens gewiß nicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt, da sie ohne alle Beziehung auf Person und Zeit geschrieben sind — je vor Gericht gehalten wurden. Vielleicht sind es nur Studien zu eigener Uebung von Antiphon entworfen, wie denn der größte und gewandteste aller Redner Ähnliches als Vorbereitungen zu schreiben nicht verschmähte³⁸⁾. Diese letzte Vermuthung würde, wie auch Ruhnken diss. de Antiph. p. 810 annahm, durch Cic. Brutus XII. bestätigt werden, wäre nur nicht in dieser Stelle die Rede von sophistischen Gemeinplätzen (*loci communes*) ähnlich denen des Gorgias, während unsere Reden sich allein auf gerichtliche Gegenstände bezögen. Wir theilen noch Meiske's Ansicht mit: (*Access. ad sua Antiphontea* Vol. II. p. 849) *Reliquae, per breves, prolusiones magis, quam orationes, formulae sunt, hoc ageutes, ut fontes argumentorum in causis homicidii utramque in partem augendis illorumque argumentorum tractandorum rationes ostendant; caeterum plus, quam par erat, subtiles et argutae, saepe locorum frigidae et ineptae, ubique paene locorum obscurae et caliginosae, rumpentes ei ingenium, qui nervos argumentationum meditatione consequi, et laqueos captiosarum disputationum enodare contendat.* Die Dunkelheit dieser Aufsätze, worüber R. mit Recht klagt, röhren aber häufig von dem verderbten — oft wohl abgekürzten — Texte her; indem allerdings die übrigen Antiphontischen Reden weit klarer und verständlicher geschrieben sind. — Uebrigens wird die Bemerkung des Verf. des Inhalts der Tetralogien S. 621 R. durch die Sache selbst bestätigt. Finden wir — sagt er — in allen Reden A. Aufward von Scharfsinn: so ist dies besonders der Fall in den Tetralogien. Hier kämpft er in zweifacher Anklage und Ver-

theidigung gleichsam gegen sich selbst, und muß daher tief in den Gegenstand eindringen.

Die Echtheit aller dieser Reden Antiphons bezweifelte Jonsius Hist. Philos. p. 325; allein Ruhnken³⁹⁾ hat durch Nachweisung aller Stellen, welche gelehrte Grammatiker von Harpokration an bis Cuius das aus ihnen anführen, wenigstens dies erwiesen, daß die mehresten als echte Schriften des Redners betrachtet wurden. Vielleicht läßt sich dieser Beweis auch aus der dem Antiphon eigenthümlichen Darstellung noch bündiger führen.

Die Urtheile der Alten über Antiphons Werke sind ehrenvoll und empfehlend. „Antiphons Reden — sagt Cäcilius a. a. D. — sind sorgfältig gearbeitet, und wirken Überzeugung. Er zeichnet sich aus in Erfindung und durch Künstlichkeit bei dürftigem Stoffe. Das Dunkle hellt er sorgsam auf, weiß die Befehle wohl zu benutzen, und ist stark in Erregung der Affekten; doch hält er sich stets in den Schranken des Schicklichen. — Kann tabelnd scheint uns der Ausspruch des Dionysios: (*de compos. Verb.* p. 114. ed. Schäl.) „Thukydides und Antiphons Stil sey, wenn irgend einer es ist, schön, doch nicht lieblich;“ — indem er sogleich hinzufügt: Xenophon des Sokratikers Ausdruck sey wohl lieblich, aber nicht schön, nur Herodot vereinige beide Vorzüge. Dagegen sagt er auch: (*de Isaeo* p. 627. Vol. V. *Reisk.*) „A. Stil habe etwas rauhes und antikes; er sey aber auch nicht geschickt, vor Gericht und in den Volksversammlungen mit Erfolg zu kämpfen.“ — Am richtigsten hat wohl Hermogenes die Reden Antiphons gewürdigt. (*l. c.* p. 497.) „Der Rhannuser Antiphon ist in seinen öffentlichen Reden deutlich, wahr in Darlegung seiner Gefühle, treu der Natur, und darum überredend. Doch besitzt er alle diese Vorzüge nicht in dem Maße, wie die spätern Redner, insofern er der erste gewesen seyn soll, der diese Gattung der Reden bearbeitet. Überhaupt ist er Erfinder und Urheber der politischen Rede, und der Zeit nach der älteste aller zehn Redner. Nicht selten erhebt er sich, doch in seltener Abwechslung, nicht wie Hyperides, der durch würdevolle Haltung sich weit von andern Rednern unterscheidet, auch nicht wie Aeschines, der, so oft er sich erheben will, an die Schreibart der Sophisten erinnert; und wiewohl Antiphon häufig im Ausdrucke großartig ist: so ist er doch dabei so gefeilt, daß er nie widrig wird. Weniger dagegen ist er ein lebhafter und kräftiger Redner.“ —

Die drei noch übrigen Reden beschäftigen diese Kunsturtheile. Sie verdienen die Berücksichtigung des Alterthumsforschers nicht nur als die ersten Versuche einer sich neu bildenden Kunst, sondern auch weil sie die vollständigsten Nachrichten über das in Athen übliche Verfahren beim peinlichen Prozesse uns erhalten haben. Es ist nämlich nicht schwer, aus diesen Reden den ganzen Gang des Athenaischen Criminalprocesses mit allen seinen Erfolgen genügend darzustellen.

Literatur: Über Antiph. Leben: *Plutarch* T. II. p. 832., der aber vieles verwirrt. *Philostr.* de V.

38) Demosthenes *περὶ τῆς ἀδικητικῆς*, s. meine Biogr. des Demosth. 1. p. 25 f.

39) *Ullg. Encyclop.* d. W. u. K. IV.

Soph. I, p. 499. Photius Cod. CCCIX. meist mit Plutarch übereinstimmend. Suid. voc. Ἀντίφ. Sein Leben mit dem Titel γένος vor der Ausg. des Aldus, auch bei Reiske p. 603. Alle diese Quellen erhalten erst Brauchbarkeit durch ihre Berichtigung in Petri vau Spaan dissert. histor. de Antiphonte Oratore. Lugd. Batav. 1765, abgedruckt in Reiske's Orat. Gr. VII. p. 795., deren wahrer Verfasser, wie Wytttenbach Vita Dav. Ruhkenii p. 146. zeigt, Ruhken selbst war. Vergl. Taylor lect. Lys. VII. p. 268. R.

Ausgaben: ed. princ. Aldin. Venet. 1513. (Aldus hatte die kleinern Gr. Redner, Antiphon, Dinarchus, Lyfurgus und Andokides nicht lange vorher von Joh. Lasfariis, der sie zuerst aus Griechenland nach Italien gebracht, erhalten, wie er in der Zueignung an Lasfariis in der höchst seltenen Ausg. der Gr. Rhetoren erzählt.) Henr. Stephanus Par. 1575. fol. — Hannover. typ. Wechel. c. versione Miniati. 1619. 8. — Regiom. 1724. fl. 8. S. Reiske. p. 849. Diesen Abdruck besorgte Th. S. Bayer zu seinen Vorlesungen. — Ed. Reiskii c. adnot. Vol. VII.: Or. Gr. p. 603 f. und additamenta p. 849 — 869. Dessen lat. Uebers. Vol. VIII. p. 199. — Specimen adnot. Hauptmanni, Matth. Gesneri et Bayeri animadv. pag. 832. sq. Taylori annotat. p. 848. — Nach Reiske, der unvorbereitet und mit Vorurtheilen gegen diesen Schriftsteller erfüllt, zu dessen Herausgabe schritt, (p. 850.) ist noch viel für Berichtigung des oft sinnlosen, oft lückenhaften Textes von einem künftigen Bearbeiter zu thun. Nur durch den Gebrauch besserer und vollständiger Mscr. (an deren Auffindung zwar Reiske nach S. 658., wir wissen nicht aus welchem Grunde, zweifelte) nur durch eine genauere Vergleichung unseres Redners mit Thukydides, wird noch Vieles aufgeheilt werden können. Wir zweifeln nicht, daß Hr. Prof. Jm. Bekker in seiner angekündigten Ausgabe sich dieses Verdienst erwerben werde. (A. G. Becker.)

Antiphon der Sophist, oft auch ὁ τετραπολιτικός oder ὄνειρακρίτης genannt, wird selbst von alten Schriftstellern zuweilen mit dem vorigen Redner verwechselt. So erzählen Plutarch und Photius von diesem, was jenem zusteht. Der Sophist lebte mit dem Rhamnusier in Sokrates Zeitalter. Er ist es, mit welchem einst dieser Weise die vom Xenoph. (Memor. 1, 6.) aufgezeichnete Unterredung hielt, die den gemeinen und engherzigen Sinn zeichnet, mit welchem er sein Geschäft als Lehrer der Weisheit betrieb. Ohne Zweifel hatte Xenophon die Absicht, durch den Zusatz ὁ σοφιστής jedem Mißverständnis vorzubeugen, und doch legen selbst Plutarch und Photios dieß Gespräch dem Redner bei; obgleich schon Aristoteles berichtet⁴⁰⁾: der Sophist Ant. habe mit Sokrates in gespannten Verhältnissen gelebt. Ueberhaupt ist's befremdend, daß selbst die Alten über beide oft ungewiß waren; daher auch der Grammatiker Abrandus⁴¹⁾ in einer besondern Schrift die Frage untersuchte: „welcher Antiphon beim Xenophon gemeint sey?“ und der Rhetor Hermogenes sich veranlaßt fühlte, in seiner Charakteristik der Redner⁴²⁾ die

Schriften beider durch eine kritische Untersuchung zu scheiden. Dem Sophisten Antiphon schreibt er bei dieser Gelegenheit das oft von den Alten angeführte Buch: περὶ ἀληθείας zu, aus welchem sich Bruchstücke z. B. bei Suidas voc. ἀδελτός erhalten haben. Aus dem angezogenen Fragmente erhellet, daß sich der Sophist bereits zu der später von Epikur weiter ausgebildeten Lehre von der Sorglosigkeit der Götter um die Welt und menschliches Schicksal bekannte, und mithin einer der ersten Atheisten war. Die Composition dieses Werkes beurtheilt Hermogenes nicht günstig. (S. Ruhken. dissert. de A. p. 824 — 826. Taylor lect. Lysiac. VII. p. 269.)

Antiphon, der Tragiker, lebte am Hofe des ältern Dionysios, Beherrschers von Sicilien. Seinen Tod veranlaßte die Freimüchigkeit, mit welcher er die schlechten Tragödien des Tyrannen beurtheilt hatte. Auch scheint er diesen Fürsten durch beißende Spottreden zum Außersten gebracht zu haben. Als Dionysios einst ihn fragte: welches Erz das beste sey? erwiderte er: „das, woraus die Statuen des Harmodios und Aristogiton gegossen wurden.“ (Plutarch. de discr. adul. et Am. p. 68. A.). Irrig verwechseln wieder Plutarch und Photius, indem sie dieser Antwort gedenken, den Tragiker mit dem Redner. Aristoteles Rhet. II. p. 176 erzählt von jenem, seinen Tod berichtend: „Er bemerkte, als er zum Tode geführt wurde, daß die Genossen seines Schicksals, während sie durch das Stadthor gingen, ihr Haupt verhüllten. Wozu das, rief er aus, wird auch morgen noch einer von diesen mich sehen?“ — Aristoteles und die Grammatiker nennen seine Tragödien: Mелеager, Andromache und Jason. S. Ruhk. I. c. p. 827.

Antiphon, der Philosoph u. Mathematiker, schrieb ein Werk über die Quadratur des Kreises und ein anderes von der Natur. Beide führen Aristoteles (Soph. Elench. I, 10 und Physic. I, 2) und spätere Schriftsteller an.

Von den übrigen gleiches Namens handeln Jones. Hist. Philos. p. 322 - 329. Fabr. Bibl. I. II. p. 886. Ruhk. I. c. p. 829. (A. G. Becker.)

ANTIPHONIE, (Ἀντίφωνα) dem Wortbegriffe nach eine Gegenstimme. In diesem Sinne wurde es auch von den Griechen gebraucht, wenn sie die Ausführung eines Gesanges von verschiedenen Stimmen, z. B. der hohen weiblichen, und der tieferen männlichen, bezeichnen wollten, welche erste um acht Töne höher als die letzte ist. — In der ersten christlichen Zeit behielt man zwar diese Bedeutung bei, gab aber derselben mehr Ausdehnung, indem man damit den Begriff eines Gesangesverband, in welchem das Volk dem Priester oder ein Chor dem andern antwortete. Bei der förmlichen Anordnung des Cultus aber erhielt die Antiphonie eine noch engerer Bedeutung, und wurde nun als ein eigener zu dem Ganzen des kirchlichen Cultus wesentlich mitwirkender Theil betrachtet. Um uns nun ein richtiges Begriff von der höheren und wahren Bedeutung dieser Antiphonien bilden, und die richtige Art ihres Vortragens bestimmen zu können, ist es nothwendig die Einrich-

⁴⁰⁾ ap. Diogen. Laert. II. 46. ⁴¹⁾ Athen. XV. p. 673. ff. ⁴²⁾ de forma Orat. II. p. 497 ff.

tung des kirchlichen Cultus in dieser Hinsicht nach einigen Hauptperioden zu betrachten.

Ueberzeugt von dem wichtigen Einflusse, welchen die Musik überhaupt, besonders bei einer feierlichen Stimmung des Menschen, auf dessen tiefere Anregung hat, führten die ersten Stifter des religiösen Cultus in der christlichen Kirche den feierlichen griechischen Chorgesang ein. Da nun durch den Umtausch der Gefühle, durch eine gegenseitige Anregung jede Wirkung auf die Seele bedeutend verstärkt wird, so war es allerdings sehr angemessen, sich der Wechselgesänge zu bedienen, in welchen die ganze Gemeinde die von dem Priester geäußerten heiligen Gesinnungen und Gefühle aufnahm und mit dem Ausdruck einer gleich hohen gottseligen Stimmung beantwortete, oder auch in mehrere Chöre getheilte Lobgesänge vortrug, wie es schon Plinius von den ersten Christen erzählt (s. den Art. Kirchengesang)*). Auf diese Weise wurde nicht allein der gläubige Sinn der Versammelten gestärkt, sondern es schlossen sich auch die Herzen näher aneinander, und erneuerten so gleichsam unberührt den schönen Bund höherer Vereinigung. Diese Wechselgesänge nannte man Antiphonien.

So lange nun das Volk einen solchen lebendigen Antheil an der gottesdienstlichen Feier behielt, mußte die Wirkung solcher Wechselgesänge auf dasselbe allerdings sehr bedeutend seyn, besonders, da sich in damaliger Zeit noch der Geist griechischer Musik erhalten hatte, welche so sehr zur Erweckung und Unterhaltung heiliger Gefühle wirkte, auch die ganze Versammlung der Sprache kundig war, in welcher der Cultus begangen ward. Je zahlreicher aber die Versammlung wurde, desto weniger Ordnung und Bestimmtheit konnte in der Ausführung dieser, auf rhythmische Wirkung berechneten Gesänge Statt finden. Die Orgeln waren noch nicht vorhanden, und wie konnte sich das starke störende Anführen und Leiten eines griechischen Koriphäus mit dem frommen heiligen Sinne christlicher Andacht vertragen?

Dies, die allgemeine Verbreitung der christlichen Kirche, vorzüglich aber die große poetische Idee einer würdigen Einrichtung des religiösen Cultus für alle höhern Forderungen des Geistes und Herzens berechnet, ja selbst in alle Lagen des Lebens eben so eingreifend, wie der Geist Gottes alle Erscheinungen in der Natur durchdringt, leitete Gregor den Großen bey der Anordnung des Cultus, welche ein ewiges Denkmal seiner tiefen geistigen Anschauung, und einer seltenen Kunst- und Menschenkenntniß ist. Es ist hier nicht der Ort, seiner Einrichtungen überhaupt zu gedenken, (s. die Art. Gregor der Große, und Gregorianischer Gesang), und es mag genügen, hier anzuführen, daß er die Gesänge abtheilte in solche, welche ein einzelner, oder auch einige Priester, welche der Chor, — der auch wieder manche Stücke, z. B. die Psalmen, in 2 Abtheilungen gesondert, ausführte, — und jene, welche das ganze Volk vortrug. Ein einziges Beispiel wird den tiefen Geist und die herrliche Anordnung dieses Cultus bezeugen, und uns einen rich-

tigen Begriff von dem geben, was man eine Antiphonie im wahren Sinne nennt.

Wir wollen einen Theil des Frühgottesdienstes, (von Matutinum die Mette genannt), wie er zur Erinnerung an einen Verstorbenen gehalten wird, als Beispiel betrachten. Zuerst ist das sogenannte Invitatorium, — eine Ermunterung an die ganze Versammlung, Gott, den Schöpfer und Erhalter des Weltalls in heiligen Gesängen zu preisen, — welches von einem einzigen Priester gesungen wird. Dieser Aufforderung entsprechend trägt dann der ganze Chor einen Lobgesang vor — oft in gebundener Rede — der sich stets auf das Fest bezieht, hier des Inhaltes „Gott, der König über alle Götter, der Allmächtige hat uns erschaffen. Laßt uns niederstinken vor ihm, und stehen, denn er ist unser Herr, unser Gott, wir aber sein Volk, die Schafe seiner Weide u. s. w.“ — Einstimmend in diese Gesinnungen antwortet das Volk „Amen.“ Nun kommt die Antiphonie vom ganzen Chor gesungen, „Herr! mein Gott! leite meinen Weg in deinem Angesichte.“ Diese den Psalmen vor- und nachgehenden Antiphonien sind meistens aus diesen gezogen, und enthalten irgend eine Idee, eine Bitte u. s. w., welche in dem Psalm selbst näher entwickelt wird. Der Psalm aber wird nicht vom Chor einstimmig, sondern stropfenweise, in zwei Abtheilungen auf eine besondere Weise ausgeführt, die man psalliren nennt, durch welche ein eigener Charakter von Lebendigkeit, die Gelegenheit zum mannigfaltigsten Ausdruck, welchen der jedesmalige Psalm fodert, und sonach, bei einer geistvollen Ausführung, eine sehr bedeutende Wirkung erzeugt wird. Ueberzeugt nun von der entwickelten Wahrheit, erfüllt von den heiligen Gefühlen, allgemein einstimmend in die innige Bitte trägt der ganze Chor die ganze Antiphonie im feierlichen Chorale wieder vor, nur daß hier in der Ausführung weit mehr Kraft Statt finden muß, als im Anfange, wo die in der Antiphonie enthaltene Idee mehr auffodernd zur Entwicklung, dargelegt wurde. Letztere fand im Psalm Statt, und ihre Bestätigung wird in der Wiederholung selbst gegeben, wodurch sonach der Eindruck des schon berechneten Ganzen vollendet ist. Auf dieselbe Weise werden noch zwei Psalmen mit vorhergehenden und nachfolgenden Antiphonien gesungen, deren Inhalt, mit jenem ersteren im schöner Verbindung, eben so bedeutend für die bestimmte Feier ist, und demnach eine Wirkung auf das Gemüth erzeugt, die sowol durch innere Kraft, als durch die Lebendigkeit der Darstellung das Gemüth mächtig erregen und erheben muß. Um das Interesse und den Eindruck dieser Feier zu steigern, dem Ganzen mehr Abwechslung zu geben, tritt nun ein einzelner Priester auf, welcher eine, meistens aus den Kirchenbätern gezogene Rede — gleichsam einen Monolog — declamatorisch vorträgt, hier des Inhaltes, „daß Gott des sündigen Menschen, welcher nie würdig vor seinem Angesichte erscheinen könne, schonen möge.“ Voll des höchsten Vertrauens auf die Gnade des Herrn fällt nun der Chor ein, und antwortet, — den Gesang ganz im Geiste der Antiphonien führend — „Ich glaube, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde wieder auferstehen, und in meinem Fleische Gott meinen Erret-

*) Ignatius, der Schüler des Apostels Johannes, soll dieses zuerst gethan, und Ambrosius diesen Gebrauch aus der griechischen Kirche in die lateinische verpflanzt haben.

ter sehen werde u. f. w.“ Aus diesem Wenigen mag erhellen, welche herrliche, recht kunstgemäße Anlage in dem Ganzen dieses Cultus ist, welcher tiefer Geist in diesen Antiphonien, wie vortreflich sie als Theile in die wol berechnete Wirkung des schönen Ganzen eingreifen, mit welchem hohen Sinne — jedoch mit Berücksichtigung des verschiedenen Inhaltes — dieselben müssen aufgefaßt und vorgetragen werden. So wie daher jene, diesen Antiphonien zum Grunde liegenden Empfindungen verschieden seyn können, und bald hebre Freude, bald das Gefühl des Schmerzes, hier erhebendes Vertrauen, dort demüthige Bitte aussprechen: so müssen alle diese Gefühle in die einfache Choralbezeichnung gegossen und so diese erst wahrhaft beselt und der jedesmaligen Stelle, wo dieselben Statt finden, angepaßt werden. Die allgemeine Vernachlässigung dieses Punktes machte diese nähere Auseinandersetzung zur Pflicht.

Bei größeren Festen werden sie stets ausgefungen (s. den Art. Kirchenleier), bei geringeren wird oft nur das erste, oder einige Worte vorgetragen. Wo geordnete Chöre sind, wie z. B. in den Kathedralkirchen, da stimmt gewöhnlich eine Stimme diese Gesänge an, in welche dann die andern einfallen, was man in toniren nennt (s. den Art. Kirchengesang). Uebrigens gibt es nach den verschiedenen Festen verschiedene Antiphonien, welche alle in einem eigenen Buche, oft zugleich mit den Responsorien, Hymnen und Collecten gesammelt sind, das man in sofern Antiphonarium nennt, als man in weitester Bedeutung unter Antiphonie jeden abwechselnden Kirchengesang versteht. In diesem Sinn ist die Antiphonie auch in der protestantischen Kirche beibehalten. In Hinsicht der nähern Einrichtung und besondern Anwendung beim katholischen Gottesdienste kann man sich in dem sogenannten römischen Brevier (s. den Art.) genauer belehren. (Fröhlich.)

Hier noch einige Nachträge vorzüglich in historischer Hinsicht. Wechselgesang gehörte schon in der vorchristlichen Zeit zu den Erweckungsmitteln der Andacht bei dem religiösen Cultus. Wir finden ihn nicht nur im Tempeldienste der Juden, deren Levitenchöre einander oder den Intonationen der Vorsänger antworteten, sondern auch unter den Gebräuchen bei den nächtlichen Bacchusfesten der Griechen¹⁾; daher Casaubonus²⁾ den Gebrauch der Antiphonien bei dem christlichen Gottesdienste von diesen älteren Wechselgesängen ableitet. Dies läßt sich leicht mit der Angabe des Socrates³⁾ vereinigen, daß Ignatius, der dritte Bischof zu Antiochien, daselbst die Sitte, Psalmen antiphonatum, d. h. in Wechselchören zu singen, eingeführt habe, nachdem ihm einst Wechselgesänge der Engel zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit zu Ohren gekommen. Jedenfalls wurden schon im 3ten Jahrh. die Psalmen in syrischer Sprache auf diese Art zu Antiochien gesungen, weil Flavian und Diodor sie in der ersten Hälfte des 4ten Jahrh. daselbst in die griechische Sprache übersehten, und die griechischen Antiphonen zu dieser Zeit in Constantinopel und Alexandrien in Gebrauch ka-

men⁴⁾. Basilius Magnus⁵⁾ gedenkt des Absingens der Psalmen in Wechselchören, als einer im Orient allgemein verbreiteten Gewohnheit. Ambrosius führte sie zuerst im Occident zu Mailand ein, um die unter der arianisch gesinnten Kaiserin Justina, der Mutter Valentinians des jüngern, beunruhigten Gläubigen aufzuheitern⁶⁾. So kam der Wechselgesang in den Ritus der römischen Kirche, welche schon um 600 zu dem Gebrauche der Antiphonie in der jetzt geltenden Bedeutung übergegangen war⁷⁾. In dieser Bedeutung sind sie kurze Sentenzen oder Sprüche der heil. Schrift, die bei dem Eingange der Messe und andern Handlungen des Hauptgottesdienstes vor und nach Psalmen, Hymnen, auch eingeschaltet in dergleichen Kirchengesänge, von den celebrirenden Priestern, Diaconen und dem Sängerkhore so abgesungen werden, daß jene das erste Glied des Verses ansprechen, dieses aber mit dem zweiten Gliede antwortet. In den Antiphonarien, Ritualbüchern, welche besondere Antiphonien für jeden einzelnen Sonn- oder Festtag, so wie für die verschiedenen canonischen Stunden vorschreiben, befindet sich die schickliche Auswahl derselben, an welche die fungirenden Geistlichen sich halten müssen⁸⁾. In der griechischen Kirche machen sie ebenfalls noch einen wichtigen Theil des gottesdienstlichen Gesanges aus, dessen Wirkung mächtig und rührend ist⁹⁾. Bekanntlich haben auch die protestantischen Kirchen die Intonationen und Responsoria vor den Collecten beibehalten, in denen man die Antiphonien der römischen Kirche wieder findet. Vgl. die Art. Psalmodie und Responsorium. (G. L. Petri.)

ANTIPHRAISIS, eine Redefigur, durch welche gerade das Entgegengesetzte von dem ausgedrückt werden soll, was das Wort eigentlich besagt. Bisweilen wird auch Antiphrasis genannt, wenn der Redner, indem er behauptet, er wolle dies und jenes nicht sagen, es doch damit geradezu gesagt hat, (Omissio der Lateiner). In sofern man annimmt, daß diese Figur gebraucht werde, um etwas zu bezeichnen von dem, was es nicht ist (lucus a non lucendo, bellum non minime bellum), in sofern man sie also auf Abstammung bezieht, nimmt man etwas Widersinniges an. (H.)

Antipoden, s. Gegenfüßler.

Antipolis, s. Antibes.

Antiqua, Schrift, s. Schriftarten.

ANTIQUARIUS. Society of Antiquaries. Der Name Antiquar ist in sehr verschiedener Bedeutung gebraucht worden. In den Städten Italiens nannte man so die Personen, die bei den Griechen den Namen der Erregeten führten, deren Geschäft war, Fremden die Alterthümer des Ortes zu erklären; nachmals Cicero ni genannt. Im Mittelalter nannte man die Abschreiber alter Werke so (Kalligraphi), und jetzt bezeichnet man damit theils Alterthumsforscher, Alterthumskenner, theils eine Art von

4) Theodoret. Hist. eccl. I. II. c. 24. Theodor. Mopsvest. apud Nicetam in Thesuro orthod. fidei I. 5. c. 30. 5) ep. 63 ad Neocaesarem. 6) Paulin. Presbyt. in vita Ambrosii. Bingham orig. eccl. I. 14. c. 1. §. 11. 12. 7) Concil. Turon. II. a. 567. Thomassini Vetus et nova disciplina de beneficiis P. I. L. II. c. 75. n. 5. 8) Martene de Antiquis eccl. Ritibus T. III. L. IV. c. 4. T. IV. I. I. c. 2. 9) Bellermann's Abriß der russischen Kirche. (Erfurt 1788.) S. 180.

1) Scholiast. Aristoph. Ran. 479. 2) Exercit. in Baron. an. XVI. p. 484. 3) Hist. eccl. L. IV. c. 8.